

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 11 (1927)
Heft: 11-12

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich
5 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftsstelle in Küsnacht
(Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutsch-
schweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).

Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Berufsstelle: Küsnacht (Zürich). Druck: E. Flück & Cie., Bern.

Muttersprache.

Romanen Bündens kämpfen um das Erbe,
Das ihre Väter ihnen hinterlassen,
Das Gut, in dem sie denken, lieben, hassen:
Romantisch — daß es verkümmere nicht und sterbe.

Ob auch der Welsche ängstlich um sie werbe —
Sie lassen sich die Tenden nicht umfassen.
Romantisch muß bleiben! schallt's auf Berg und Gassen,
Die Seele uns'res Daseins nicht verderbe!

Wir halten zu der Sprache uns'rer Ahnen!
Viersprachig rufen es die Eidgenossen
Und hüten rein der Zunge edle Schätze.

Hoch flattern vier verschiedener Sprachen Fahnen,
Vom Glanze kräft'gen Lebens übergossen.
Bewahret sie vor Mischmasch und Geschwätze!

Emil Scheurer.

Alfred Huggenberger

(geboren am 26. Christmonat 1867)

zum sechzigsten Geburtstag.

Wir hatten gehofft, unserm Schweizer Dichter, den wir mit Stolz zu unsern treuen Mitgliedern zählen, das neunte unserer „Volksbücher“ in neuer, von Paul Suter bereicherter Ausgabe auf den Geburtstagstisch legen zu können; es hätte das erste Heft in unserm neuen Verlage (Eugen Rentsch in Erlenbach) werden sollen und lag schon druckfertig vor, — da kam uns ein ähnliches Unternehmen in die Quere, mit dem wir nicht in Wettbewerb treten konnten. Am guten Willen zur Tat hat es uns also nicht gefehlt; so aber können wir nur mit Worten unsern Glückwunsch aussprechen und dem Dichter danken dafür, daß er unsere deutschschweizerische Dichtung in Schriftsprache und Schweizerdeutsch bereichert und unser Volkstum in seinen guten und bösen Seiten so ehrlich dargestellt hat. Insbesondere steht es uns vom Sprachverein an, ausdrücklich anzuerkennen, daß er in seinen schriftdeutschen Werken mit Maß und Geschmack schweizerdeutsche Wörter verwendet und ihnen so im großen deutschen Sprachgebiet ein Gastrecht verschafft hat, aus dem im einen oder andern Fall einmal Heimatrecht werden könnte; andererseits hat er schon hie und da das Fremdwort benutzt, um Scheinbildung und Schwin-

del zu kennzeichnen. Einige Beispiele dafür haben wir seinerzeit in der Besprechung seines „Gwunderkrattens“ gebracht (Jahrg. VII 5/6), etwa:

Hät eine drei Opfel diheim im Trog,

So schribt er sich sicher: Pomolog.

Auch in den neuern „Stachelbeeren“ finden wir wieder solche Stellen. Von einem wahrhaftigen ländlichen Wirtshaus heißt es, es sei noch „alt und brav, Reis Bellewü mit'me Phonograph“, nur die Tochter passe nicht mehr recht hinein, denn auch die Damenschneiderin von Hinterrüblifingen arbeite eben nach dem „Schurnal“. Die Buchstabensprache verspottet er im „Aff-Bee-Cee von Bränzliwil“.

Wir hoffen, es werde Huggenberger noch lange vergönnt sein, im allgemeinen und in unserm besondern Sinne zum Wohl und zur Ehre seines Volkes zu wirken.

Ja, wenn man Latein kann — oder könnte!

Es ist keine Schande, wenn man kein Latein gelernt hat. Es ist auch verzeihlich, wenn einer, der es einmal gelernt hat, es wieder vergißt. Aber zu Leuten, von denen man weiß, daß sie es nicht können, soll man nicht lateinisch reden, und wenn man's nie gelernt hat, soll man nicht dergleichen tun, als ob man's könne, und wenn man's einmal gekonnt, aber so ziemlich verlernt hat, sollte man damit ohne zwingenden Anlaß auch nicht mehr öffentlich auftreten. Für jeden dieser drei Fälle ein Beispiel:

Als es sich vor wenigen Jahren darum handelte, ob Senau, Allgentshausen, Oberstetten und einige andere ebenso weltberühmte Orte an der Strecke Wil-St. Gallen eine Haltestelle bekommen und dafür die nötigen Opfer beschließen sollten, da rief ihnen in einem dem Namen nach offenbar sehr volkstümlichen Blatte ein Mitbürger zu: Carpe diem! Die Gelegenheit sei aus bestimmten Gründen besonders günstig. Auf 100 Leser haben sicher keine 3 Mann verstanden, was dieses „Carpe diem“ heißen sollte, und in dieser Aussprache hätte auch der alte Horaz, der das Wort geprägt, es nicht wieder erkannt. Wörtlich heißt es: Pflücke den Tag, etwas freier: Beute den Tag aus! Pack die Gelegenheit! und der altrömische Dichter wollte damit zum Lebensgenuß, besonders zu Trunk und Liebe auffordern und hätte sich nie träumen lassen, daß damit einst ein paar wackere Untertoggenburger aufgefordert werden müßten, sich für eine Halte-